

THESEN FÜR EINE THEOLOGISCH FUNDIERTE SOZIALETHIK

INGEBORG GABRIEL, WIEN

1. Eine theologisch fundierte Sozialethik umfasst drei Ebenen: jene der sozialwissenschaftlichen Analyse, der ethischen Reflexion unter dem Leitwert des Humanen und jene der Theologie. Das Zweite Vatikanische Konzil hat in *Gaudium et spes* die wechselseitige Zuordnung dieser Dimensionen unter dem einprägsamen Begriff der „Zeichen der Zeit“ thematisiert. Die Zeitdiagnose (GS 4 - 11) hat das Ziel, die gesellschaftlichen Trends soziologisch zu analysieren, und diejenigen zu identifizieren, die Humanität und Gerechtigkeit fördern und von daher dem Heilsplan Gottes entsprechen (GS 11). Die notwendig ambivalenten sozialen Entwicklungen sind demnach auf der Basis christlich-theologischer Vorgaben ethisch zu bewerten (heute Globalisierung, Pluralismus, Individualismus, Ensisäkularisierung, Klimawandel, Emanzipation der Frau u. a.). *Gaudium et spes* geht dabei weit über eine rein schöpfungstheologische Fundierung hinaus.
2. Das Zweite Vatikanum hat so - anders als die katholischen Naturrechtstraditionen des 19./20. Jahrhunderts mit ihrer Trennung von „natürlich-vernuftgemäß“ und „übernatürlich-geoffenbar“ - die Sozialethik in die Theologie eingebettet, ohne jene intellektuellen Differenzierungen preiszugeben, die durch die Naturrechtstheorie erreicht wurden. Es bietet in *Gaudium et spes* und *Dignitatis humanae* Anschlussstellen für eine theologisch fundierte Sozialethik.
3. Die ethische Ebene, wie immer sie philosophisch gefasst wird, bildet die Brücke zwischen einem immanenten (säkularen) und einem transzendenten (christlichen) Humanismus. Dies drückt sich in einem Schlüsselsatz von *Gaudium et spes* aus: „Es ist die fast einhellige Auffassung der Gläubigen und der Nichtgläubigen, dass alles auf Erden auf den Menschen als seinen Mittel- und Höhepunkt hinzuordnen ist.“ (GS 12). Von daher ergibt sich ein überlappender Konsens zwischen beiden Formen des Humanismus (zu dem noch andere religiös fundierte Formen kommen), bei dem eine christliche (Sozial)Ethik in pluralistischen Gesellschaften praktisch und theoretisch ansetzen sollte.
4. Die Differenzierung in eine „Sozialstrukturenethik“ und in eine die individuelle Moral reflektierende Norm- respektive Tugendethik (und damit in Moraltheologie und Sozialethik im Fecherkamon) wirft zwei grundsätzliche Fragen auf: Zum einen jene nach dem Schlüsselbegriff, über den beide methodisch verklammert werden können (die Naturrechtstheorie leistet dies über den Begriff der menschlichen Natur); zum anderen jene nach der Verbindung von theologischer und ethischer Reflexionsebene (dies geschieht in der Naturrechtstheorie über die Schöpfungstheologie).
5. Die politischen Grundbegriffe der westlichen Sozialethik, die heute in säkularer Gestalt globalisiert werden, sind durch eine lange Phase der christlich- theologischen Reflexion hindurchgegangen (Menschenwürde, Person, Freiheit, Demokratie, Fortschritt u. Ä.). Die Abkoppelung von diesen christlichen Traditionen stellt vor die Frage, welche unabhängigen Tiefendimensionen und Zielperspektiven eine theologische Sozialethik in die gesellschaftlichen Debatten einbringen könnte und sollte (so die Anfrage von Jürgen Habermas in seiner Rede „Wissen und Glaube“ von 2001). Eine theologisch fundierte Sozialethik sollte zugleich einen „eschatologischen Vorbehalt“ im Sinne einer Ideologiekritik gegen alle Vorstellungen einer geschichtsimmanenten Letzvollendung einmahnen, ebenso

wie eine fundamentale Kritik am politischen Pragmatismus formulieren, der keine politischen Zielvorstellungen (Utopien) mehr hat.

6. In den gegenwärtigen kontroversiellen Debatten um die politische und ökonomische Moderne verlaufen die Argumentationslinien sowohl innerhalb der katholischen Kirche, als auch in der Ökumene und im interreligiösen Dialog vielfach quer zu traditionellen religiösen und konfessionellen Grenzen. Aufgrund der zunehmenden Krisen der Moderne nimmt die religiöse Radikalkritik zu (Radical Orthodoxy u.Ä.). Die katholische Sozialethik muss hier am christlichen Humanismus als wesentlicher Brücke hin zur säkularen Moderne (wie auch anderen religiösen Ethikentwürfen) festhalten, sollte aber zugleich verneint die Frage nach deren Defiziten stellen. Diese Defizite sollten allerdings nicht gegen die Grundintentionen der Moderne in Anschlag gebracht werden, sondern der Förderung und Vertiefung der in ihr praktisch und philosophisch angelegten humanen Grundintentionen dienen (Friede, Gleichheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung).

i.gabriel@201011.